



30 Jahre Werk Süd

1982

Einweihung Werk Süd

1999

Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001

2003

Wasserschaden in der Produktion

2005

Auslagerung der Druckerei

2011

Kooperation mit der Firma Staedtler

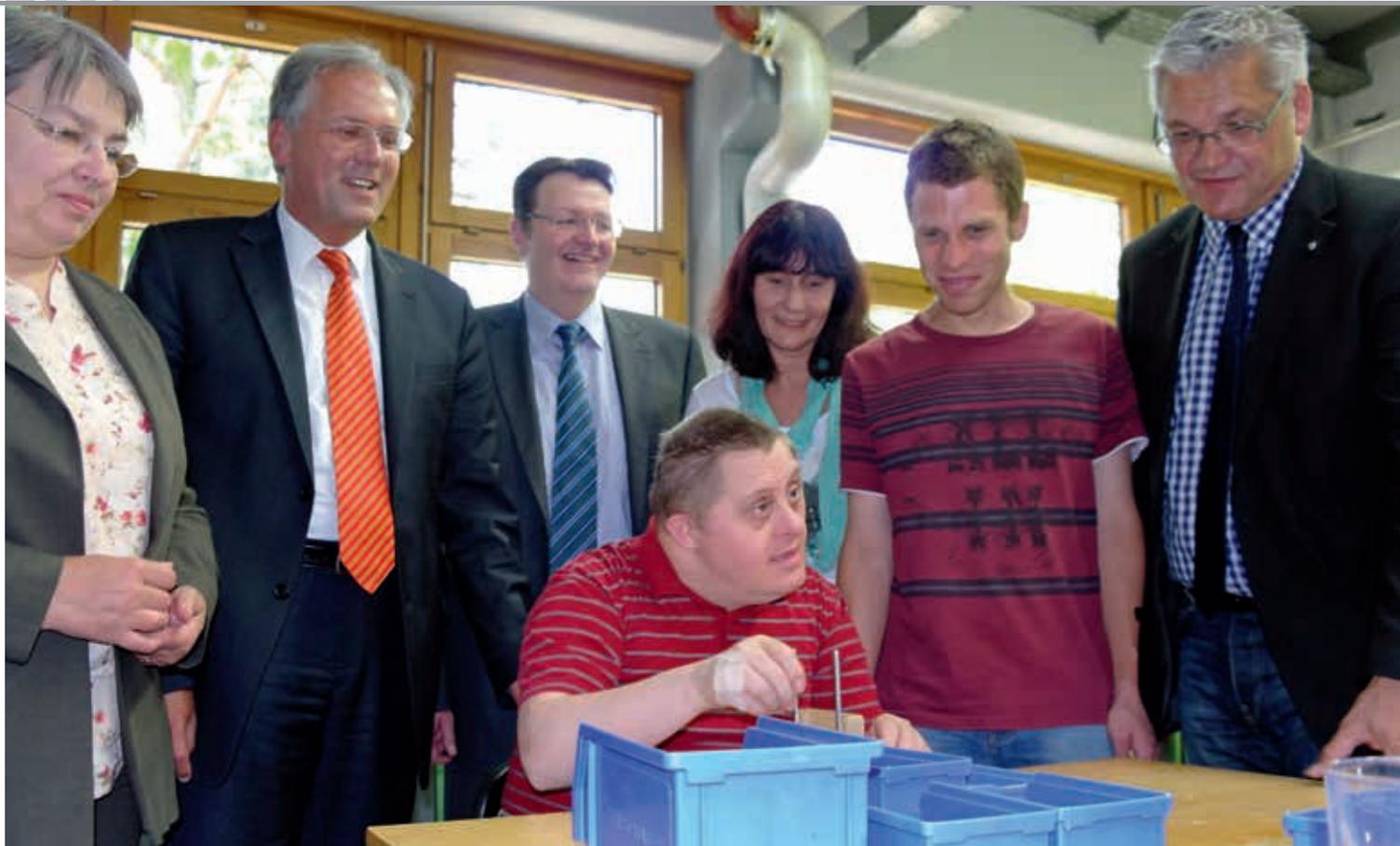






Inhalt

Grußwort Frau Loos, Aufsichtsratsvorsitzende	4
Vorwort Christian Schadinger, Geschäftsführer	5
Höhen, Tiefen und ganz viel Engagement	7
Verpackungskünstler und Montageprofis	8
Von Kastenklemmen, Staubsaugerbeuteln und Kuhfladen	9
Stillstand herrschte eigentlich nie	10
Herzlichen Glückwunsch zum 30. Geburtstag	11
28 Jahre Engagement: Der Werkstattrat im Werk Süd	12
Bayernweit einmalig: EDV-Schulung für den Werkstattrat	13
26 Jahre im Dienst der Sicherheit	14
Ein Mann der ersten Stunde	14
Impressum	15



v.l.n.r.: Barbara Titzsch (Behindertenbeauftragte Bezirk Mfr), Richard Bartsch (Bezirkstagspräsident), Michael Frieser (MdB), Andrea Loos (Vorsitzende des Aufsichtsrates), Sebastian Mayer (Werkstatttrat), Hubert Hüppe (Behindertenbeauftragter der Bundesregierung)

Grußwort

30 Jahre WfB Süd sind für uns mehr als ein Grund zu feiern!

Die WfB Süd bezog im Jahr 1982 die neue Werkstatt in Nürnberg-Langwasser, wo anfangs 120 Arbeitsplätze angeboten wurden.

Heute – 30 Jahre später – hat sich die Zahl der Arbeitsplätze mehr als verdoppelt.

Dass die WfB Süd diese Entwicklung nehmen konnte, verdanken wir in erster

Linie den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Diese Menschen sind für uns das Maß aller Dinge. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit und Bemühungen, sie sind es, die der WfB Süd ein Gesicht geben. Deshalb sind auch sie es, die in dieser Festschrift zu Wort kommen und uns aus Ihrer Sicht erzählen sollen über das, was war, was ist und was sein wird.

Nehmen Sie diese Festschrift also als eine kleine Sammlung von Fakten und Daten, aber auch von Geschichte(n)

und Anekdoten, die auch vielleicht auf etwas andere Art und Weise 30 Jahre unserer WfB Süd widerspiegeln. ■■■ Viel Vergnügen beim Lesen!

Andrea Loos
Vorsitzende des Aufsichtsrates



Andrea Loos
(Vorsitzende des Aufsichtsrates)

Vorwort

Mit 30 Jahren ist das „Werk Süd“ des Sozialunternehmens WfB nun auf dem Zenit seiner Schaffenskraft – jedenfalls wenn man es mit dem menschlichen Lebenszyklus gleichsetzt.

Das Werk Süd ist die Keimzelle, von der die Entwicklung einer kleinen Werkstatt hin zu einem Sozialunternehmen seinen Anfang nahm. Die Geschichte des Werkes Süd ist somit eine Geschichte von der fortschreitenden Differenzierung der Angebote für Menschen mit Behinderung und dem stetigen Bekenntnis der Stadt Nürnberg zu Ihren Bürgern mit Behinderung.

Die Geburt im Jahr 1982 ist schon längst „vergessen“. Die „Aufzucht“ im Kindesalter war eine Herausforderung – für die Menschen mit Behinderung, die sich im neuen Gebäude orientieren mussten, für das Personal, das den Aufbau von Fertigungsstrukturen und Kundenbeziehungen leisten musste. Mit der „Geburt der kleinen Schwester“, dem „Werk Nord“, 1988 mussten viele Prozesse, die bisher auf einen Betrieb ausgelegt waren, umgestaltet werden. Zu diesem Zeitpunkt begann auch der Aufbau von speziellen Förderwerkstätten für Menschen mit Schwerstbehinderung. In den 90er Jahren, der jugendlichen „Sturm- und Drangzeit“ wuchs das Werk Süd rasant. Die Fertigungsbereiche differenzierten sich immer stärker, die Druckerei kam hinzu und mit 240 Plätzen zur Teilhabe am Arbeitsleben, war die Werkstatt bald an ihrer Kapazitätsgrenze. Mit der Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001 machte 1999 unser „junger Erwachsener“ mit 17 Jahren seinen „Führerschein“ um zukünftig (noch) sicher (er) unsere Kunden mit qualitativ hochwertigen Leistungen zufriedenstellen zu können.

Unser Werk Süd ging mutig in das neue Jahrtausend. Der „junge Erwachsene“ drang auf Weiterentwicklung und Differenzierung. So wurde 2005 die Druckerei ausgelagert und mit der Übernahme der bisherigen Stadtdruckerei wurde ein neuer, eigenständiger Betrieb in der Dorfäckerstraße gegründet. Durch den frei gewordenen Platz konnte die Förderwerkstatt Süd wieder in das Stammhaus in die Bertolt-Brecht-Straße zurückkehren.

Es gab nicht nur Sonnenseiten – auch Rückschläge musste unser Werk Süd hinnehmen. Ein großer Wasserschaden in den Weihnachtstagen 2003 führte dazu, dass ein Großteil der Räume nicht mehr nutzbar war. Hier halfen neben der Familie – unsere Stadt Nürnberg, auch unsere Verwandten spontan und pragmatisch aus. Ohne die kollegiale Hilfe von anderen Werkstätten hätten wir die Betreuung unserer Beschäftigten, aber auch die Fertigung für unsere Kunden nicht gewährleisten können. Auch die Wirtschaftskrise 2008/2009 stellte uns vor große Herausforderungen, die wir aber letztendlich gemeinsam gut meisterten.

Aktuell ist das Werk Süd mit verschiedensten Arbeiten unserer Fertigungspartner gut ausgelastet und bietet 240 Menschen mit Behinderung Teilhabe im Arbeitsleben an. Auch wenn das Werk Süd nun auf dem Zenit seines Lebenszyklus ist, stehen große Herausforderungen vor uns. Die Auswirkungen des demographischen Wandels wird das Werk Süd im Gesamtunternehmen als erstes spüren. In den nächsten Jahren werden uns viele langjährige Beschäftigte und Mitarbeiter in den verdienten Ruhestand verlassen. Diese Lücken gilt es zu schließen. Unser Gebäude kommt langsam in die Jahre und umfangrei-

che Sanierungsmaßnahmen werden uns in unserer Flexibilität fordern.

Gemeinsam haben die beschäftigten Menschen mit Behinderung mit dem Personal die Erfolgsgeschichte des Werks Süd geschrieben. Diesen Personen gilt der Hauptdank für die geleistete Arbeit.

Nicht vergessen möchte ich aber auch die vielen „Geburtshelfer“, Wegbegleiter und Förderer unseres Jubilars. Ohne die dauerhafte Unterstützung der kommunalen Familie über alle Parteigrenzen hinweg, ohne die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Bezirk Mittelfranken und ohne beständige, auf Langfristigkeit ausgelegte Kooperation mit unseren Kunden, hätte sich unser Geburtstagskind nicht so gut entwickeln können. Im Namen aller im Werk Süd tätigen Menschen möchte ich diesen Unterstützern einen besonderen Dank aussprechen.

Als Geschäftsführer möchte ich allen Menschen, die sich in den letzten 30 Jahren für die Werkstatt eingesetzt haben, Dank sagen. Bitte unterstützen Sie uns auch in Zukunft durch Ihre Mitarbeit, Ihre Auftragsvergabe, Ihre Spende oder Ihr politisches Engagement. ■■

Christian Schadinger
Geschäftsführer



**Christian
Schadinger**
(Geschäftsführer)



Wasserschaden im Untergeschoss 2003

Höhen, Tiefen und ganz viel Engagement

Rückblick auf 30 Jahre WfB-Süd

Als nach 18 Monaten Bauzeit am 12. Februar 1982 mit der offiziellen Einweihungsfeier das Werk Süd eröffnet wurde, lag bereits viel Vorarbeit hinter allen Beteiligten. Vom 04.01.1982 bis 08.01.1982 fand der Umzug aus der Eberhardtshofstraße in die neue Werkstatt in Langwasser statt. Die Menschen mit Behinderung wurden bereits im Dezember 1981 gruppenweise mit der neuen Werkstatt vertraut gemacht.

1982 war es dann soweit, alle Beteiligten hatten sich gut eingelebt, wie ein Blick in den damaligen Jahresbericht zeigt: „Alle Mitarbeiter der Werkstatt fühlen sich im neuen Gebäude wohl. Die hauseigene Küche trägt ebenfalls viel dazu bei das allgemeine Wohlbefinden positiv zu stärken“. Das Durchschnittsalter der Werkstattbeschäftigten lag damals bei ca. 28 Jahren, heute bei über 40 Jahren. Denn gemeinsam mit der Werkstatt wurden auch viele Mitarbeiter älter. Auch unter den Geschäftspartnern gibt es langjährige Kooperationen: Mit Firmen wie Eberle, Staedtler, Büschel und Siemens arbeiten wir seit den Anfangsjahren zusammen. Aber auch viele neue Kunden kamen im Lauf der Jahrzehnte hinzu, während andere wegfielen.

Besonders hart trafen uns hier die Verlagerung von Arbeitsplätzen ins Ausland und der Konkurs großer Auftraggeber in der Region. Die WfB bot schon sehr früh mehr als nur Werkstattplätze an und unterhielt bereits 1982 eine Außenarbeitsgruppe: Menschen mit einer Behinderung waren in die damalige Stadtgärtnerei integriert. Neue Wege gehen und flexibel zu reagieren war stets das Bestreben aller Verantwortlichen und Mitarbeiter in den letzten drei Jahrzehnten. So gab es auch immer wieder Versuche aus dem Werk Süd heraus mit Eigenprodukten in den Markt zu gelangen. Dies waren z.B. Herstellung und Vertrieb von Kupferbildern, eine findige Gartenhacke oder die Metallophone. Leider war keine dieser tollen Ideen letztlich von wirtschaftlichem Erfolg gekrönt. Dies zeigt, dass es mehr bedarf als einer guten Idee, um mit Eigenproduktionen wirtschaftlich akzep-

table Ergebnisse zu erzielen. Trotzdem werden wir auch weiterhin versuchen Ideen zu fördern und, wenn möglich, auch umzusetzen.

Die meisten externen Aufträge kamen vor 30 Jahren und kommen auch heute noch aus dem produzierenden Gewerbe als Beistellungen für die verlängerte Werkbank. Hier bewiesen die Mitarbeiter im Werk Süd all die Jahre hindurch eine hohe Flexibilität, die Bereitschaft Neues zu erlernen und zu testen. Einige Großaufträge möchte ich an dieser Stelle nennen: Tunerfertigung für Grundig – Beginn im Jahr 1988, Wipo – Fertigung von Leuchten 1991 und Ausbau auf Leiterplatten bestücken und Komplettmontage von Niederspannungstrafos bis 2003. Für Siemens Zählerwerkcomponentenfertigung für Stromzähler mit Einsatz eines Lötroboters und vollautomatische Fertigung von Verbindungsleitungen.

Leider hatte all dies ein Ende, viele Produkte wurden durch neue Technologien ersetzt oder die Fertigung in Billiglöhnländer verlagert. Besonders hart getroffen wurden wir in den Jahren 2003 bis 2005: AEG verlagerte die Produktion nach Polen und ein Großteil der Trafofertigung musste wegen billigeren Angeboten aus China aufgegeben werden. Damit nicht genug, auch Grundig brach uns wegen der Insolvenz ganz weg.

Ein Unglück kommt selten alleine – zur Jahreswende 2003/2004 entwichen wegen einer defekten Dichtung zigtausende von Litern heißen Fernwärmewassers und setzten den gesamten Fertigungsbereich im Erdgeschoss unter Wasser. Der Stirnholzboden, vollgesaugt mit Wasser, quoll auf, Wände wurden zerstört, das Chaos herrschte. Doch es zeigte sich, wie groß der Zusammenhalt und die Identifikation der Mitarbeiter mit ihrem Unternehmen in dieser Notsituation war. Alle erreichbaren Mitarbeiter beendeten ihren Urlaub abrupt und halfen bei den Aufräumarbeiten. Ein gutes Krisenmanagement und die Unterstützung der Versicherungskammer Bayern halfen uns, den

Schaden zu beheben und schon im Frühjahr 2004 konnten wir wieder in die renovierten Arbeitsräume einziehen. Hervorzuheben ist auch die Bereitstellung von Räumlichkeiten durch die arbewe Münchener Straße und die Firma Geyer. So war es uns möglich, die meisten der Mitarbeiter mit Behinderung weiter zu beschäftigen.

Wirtschaftlich fing sich das Werk Süd in den Folgejahren wieder. Im Jahr 2006 meldete die Firma Geyer Konkurs an und wieder galt es, neue Kunden zu finden. Mit der Fertigung von Displays (Hydrometer) für Wärmemengenzähler und dem Ausbau der Schaltermontage (Sontheimer), den Dienstleistungen für die Fa. Wöhl und Auftragssteigerungen bei anderen Kunden ging es in den Folgejahren wieder bergauf. Der Knick im Jahr 2009, ausgelöst durch die Bankenkrise, konnte im Jahr 2010 dank der schnell wachsenden Konjunktur wieder ausgeglichen werden. Was wir aber deutlich merken, ist die Verkleinerung des Kreises der Kunden, die Lohnfertigungsaufträge zu vergeben haben. Oftmals sind auch die betriebsinternen Prozesse zu komplex, um diese auszulagern.

Darum müssen wir uns zukünftig verstärkt mit dem Thema „Außenarbeit“ beschäftigen. Wenn die Arbeit nicht in die Werkstatt kommt, gehen die Werkstattbeschäftigten eben zur Arbeit. Zu dieser Entwicklung kommt der verstärkte Wunsch unserer Beschäftigten noch näher am allgemeinen Arbeitsmarkt tätig zu sein. Ausgelagerte Gruppen bzw. Einzelaußenarbeitsplätze bieten hier eine gute Ergänzung. Dies ist ein Ansatzpunkt. Eine weitere Anforderung stellt der steigende Altersdurchschnitt der Werkstattbeschäftigten, hier gilt es altersgerechte Strukturen und Arbeitsprozesse zu gestalten. In Zukunft werden wir noch stärker im Wettbewerb mit anderen Anbietern sozialer Leistungen stehen. Diesen Herausforderungen werden wir uns innovativ und mit vollem Einsatz stellen. ■■

Reinhold Stiegler
Betriebsleiter

Interview mit den WfB-Urgesteinen Ernst Müller und Erwin Kreisel

Verpackungskünstler und Montageprofis

Die beiden Herren zählen zur Ur-Besetzung der WfB Süd. Sie waren bereits in der Eberhardtshofstraße und in der Geisseestraße tätig, bevor sie bei Betriebsaufnahme in das Werk Süd umsiedelten und sind somit seit 45 bzw. 40 Jahren in unserer Werkstatt beschäftigt.

Wo habt Ihr gelebt, bzw. wo wohnt Ihr heute?

Erwin Kreisel: Ich stamme ursprünglich aus Stein und lebe seit 2000 im Wohnheim in der Kilianstraße.

Ernst Müller: Ich war in der Max-Planck-Straße in Nürnberg zuhause, bevor ich zuerst ins Wohnheim Lüsternweg umzog, und jetzt wohne ich im Wohnheim Waldaustraße.

Welche Aufgaben habt Ihr in Eurer langen Berufslaufbahn bis heute verrichtet?

Wir haben schon damals in den alten Standorten viele verschiedene Arbeiten erledigt.

In der Eberhardtshofstraße haben wir z.B. für die Firma Geier Schaltkästen montiert und Kupferlinsen geschnitten, für die Firma Wegkorn & Recht Farbkästen bestückt und verpackt, Christ-

bäume für die Modelleisenbahn mit einer Maschine geformt, für Triumph Rückwände aus Holz verschraubt, für Zündapp Scheinwerferteile montiert und für Faber Castell Federmäppchen verpackt.

Ernst Müller: In der Geisseestraße habe ich Anschlusskabel auf den Kabelbinder aufgerollt und Kabel an Schaltelementen haben wir beide angebracht. Für Grundig haben wir Reiter gelötet, für BIG Tennisschläger und Kinderfahrzeuge verpackt.

Erwin Kreisel: Im Werk Süd haben wir früher vom Grundigband diverse Teile geprüft, Schalter mit Kontaktschieber bestückt, für die Firma Eberle die Montage der Gehäuseoberteile und Montagearbeiten für Sontheimer durchgeführt. Außerdem habe ich Verpackungstüten verschweißt.

Die Produktionsarbeiten für Sontheimer führen wir heute noch aus.

Vor kurzem bin ich mit meiner Arbeitsgruppe vom OG in das EG gewechselt. Ich habe mich rasch an die neue Umgebung gewöhnt.

Welchen Gruppen wart Ihr denn bisher zugehörig?

Erwin Kreisel: Wir arbeiteten schon in

der Eberhardtshofstraße in der Gruppe von Herrn Schmidt und sind mit ihm gemeinsam vor 30 Jahren nach Langwasser übergesiedelt. Anschließend waren wir in den Gruppen bei Frau Goerges und Herrn Hetzner eingesetzt und seit einigen Jahren arbeiten wir in der Produktionsgruppe bei Carolin Mergner.

Welche Momente/Ereignisse sind für Euch bisher die Schönsten gewesen und auf welche freut Ihr euch noch?

Erwin Kreisel: Die Freizeit in Spanien war für mich ein sehr schönes Erlebnis. Ich freue mich jetzt auch auf die Freizeit an den Bodensee, die vom Wohnheim aus organisiert wird.

Ernst Müller: Ich habe bisher die Freizeiten mit dem CVJM nach Silberbach sehr genossen. Ich freue mich schon auf die kommende Fahrt dorthin.

Die Jubiläen waren bisher auch ein besonderes Erlebnis für uns. Wir freuen uns schon auf die diesjährige Würdigung.

Welches Ereignis war Euer Traurigstes?

Ernst Müller: Als unser Kollege Heinz Büchner vor kurzem verstarb, war das für uns besonders traurig. Er war ein spaßiger Mitarbeiter und wir vermissen ihn heute noch sehr.

Darf ich fragen, ob einer von Euch in einer Partnerschaft lebt?

Ernst Müller: Meine Lebensgefährtin heißt Dina Hauber und wir sind seit einigen Jahren ein Paar.

Vielen Dank für das interessante Gespräch, ich sehe, Ihr konntet Euren Elan, hier zu arbeiten beide bis heute beibehalten und fühlt Euch hier nach wie vor sehr wohl und gut aufgehoben.



Das Interview führte Carsten Eller
Sozialdienst Süd



Ernst Müller

Erwin Kreisel

Werkstatt und mehr: Von Kastenklappen, Staubsaugerbeuteln und Kuhfladen

Interview mit Sabine Lindner und Christine Schindler

Wo warst Du bisher in der WfB beschäftigt?

Sabine Lindner: Ich bin seit dem 1.11.1982 bei der WfB beschäftigt. Davor war ich ca. 5 Jahre in der Dambacher Werkstatt in Fürth und habe einmal kurz in einer Großküche gearbeitet. In der WfB war ich zunächst in der Druckerei beschäftigt und habe dort unter anderem Blätter gefaltet. Der Geruch der Farbe in der Druckerei ist mir aber nicht bekommen, deswegen habe ich dann die Gruppe gewechselt. Seit ca. 20 Jahren bin ich in der Gruppe von Herrn Krauss, dort habe ich unter anderem Schrauben in Kastenklappen eingedreht, Playmobilmotorräder zusammengebaut und bei der Schaltermontage mitgearbeitet. Die Arbeitsgruppe wollte ich danach nicht mehr wechseln, weil ich mich sehr wohl gefühlt habe.

Christine Schindler: Ich bin seit 1991 in der WfB im Werk Süd beschäftigt. Zuvor war ich für 7 Monate im Privathaushalt bei einem Arzt als Haushaltshilfe tätig, dort habe ich gewaschen,

gebügelt und geputzt. Nach dem Berufsbildungsbereich kam ich in die Arbeitsgruppe von Herrn Krauss. Ich bin seit diesem Zeitpunkt da geblieben und wollte auch nie die Gruppe wechseln. Dort gibt es ein Grundigband, wir haben Teile für Fernseher montiert, Leiterplatten (für die Firma WIBU) hergestellt, Staubsaugerbeutel gefaltet und verschiedene Schraubarbeiten gemacht. Ich erinnere mich noch gut an den Wasserschaden, da haben wir eine zeitlang im BUNI gearbeitet und sind danach innerhalb der Werkstatt umgezogen. Im Sommerurlaub habe ich früher immer in der Druckerei ausgeholfen. Außerdem bin ich seit 1991 im BUNI. Zuerst war ich da nur als Besucher, jetzt aber auch schon lange als ehrenamtliche Mitarbeiterin. Meinen Freund, der jetzt in der Druckerei arbeitet, habe ich auch in der Werkstatt kennengelernt.

Gab es ein besonders schönes Erlebnis?

Christine Schindler: Da hatte ich ein Aha-Erlebnis, als mich der Leo das

erste Mal fragte, ob ich Lust hätte, mit auf Freizeit zu fahren. Da sind wir nach Rauris in Österreich gefahren, zusammen mit meinem Freund. Außerdem ist die monatliche Freizeitgruppe besonders schön. Da werden gemeinsame Unternehmungen durchgeführt und gemeinsam gefeiert.

Sabine Lindner: Mir hat auch die erste Freizeit nach Rauris besonders gut gefallen, da ist jemand in einen Kuhfladen gefallen.

Was wünschst Du dir für die Zukunft?

Christine Schindler: Alles soll so bleiben, wie es ist. ■■■

Das Interview führte Christine Heilmann Sozialdienst Süd



Sabine Lindner



Christine Schindler



Carsten Eller und Brigitte Augustin

„Stillstand herrschte eigentlich nie“ – Der Sozialdienst im Wandel der Zeit Ein Gespräch mit Brigitte Augustin und Carsten Eller

Frau Augustin, Sie sind seit über 20 Jahren im Sozialdienst tätig. Umreißen Sie kurz, wie Sie ihre Arbeit empfunden haben, als Sie 1991 als Sie in der WfB begonnen haben?

Brigitte Augustin: Auch damals war das Werk Süd bereits die größte Einrichtung der WfB, trotzdem ging es aber sehr familiär zu. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt. Trotz der hohen Anforderungen an den Sozialdienst war die Zusammenarbeit mit Gruppenleitern und den Beschäftigten immer sehr konstruktiv. Und Stillstand herrschte seitdem eigentlich nie. Egal ob zu Anfang meiner Tätigkeit in der Betreuung der Gruppen in Unter- und Obergeschoss oder später in der Töpferei und dem Berufsbildungsbereich. Politische und gesellschaftliche Umstrukturierungen, wie z.B. die Öffnung Osteuropas, machen sich im Haus immer sofort bemerkbar und erfordern unseren ganzen Einsatz.

Welche Veränderung war aus Ihrer Sicht am Wichtigsten?

Brigitte Augustin: Ich sehe in der Einführung des QM-Systems im Jahr 1998 eine der größten Herausforderungen. Die Dokumentation der sozialen Prozesse war und ist eine Chance, unsere Arbeit immer wieder kritisch zu

hinterfragen und kontinuierlich zu verbessern.

Vor welchen Herausforderungen stehen Sie heute?

Brigitte Augustin: Die Standardisierung der letzten Jahre lässt leider immer weniger Spielraum für persönliches Engagement. Gestiegene Dokumentations- und Verwaltungsarbeiten führen zusätzlich zu einer Verknappung unserer zeitliche Ressourcen, darunter leidet die Arbeit am Menschen mit Behinderung.

Herr Eller, wo sehen Sie den Unterschied zu Ihrer früheren Arbeit im Wohnheim?

Carsten Eller: Im Wohnheim war ich nur für die Betreuung von 10 Menschen mit Behinderung verantwortlich und hatte natürlich mehr Zeit, mich um die Belange des Einzelnen zu kümmern. Hierbei ging es darum, den Menschen mit Behinderung bei seinen Problemen zu helfen, Krisen zu bewältigen und im Alltag zu begleiten. Im Arbeitsalltag bleibt oftmals zu wenig Zeit auf den Einzelnen einzugehen. Hier geht es mehr um Krisenintervention, Probleme in der Gruppe oder mit bestimmten Arbeitssituationen.

Sie betreuen auch die Beschäftigten in der Staedtlgruppe vor Ort. Welche Eindrücke haben Sie?

Carsten Eller: Die Mitarbeiter sind sehr gerne dort. Sie identifizieren sich mit dem Unternehmen, tragen Staedtler-Shirts und fühlen sich voll integriert und akzeptiert. In einer kürzlich durchgeführten Zufriedenheitsanalyse wurden die ruhige Arbeitssituation, das hervorragende Essen und die Harmonie in der Gruppe als wichtigste Gradmesser für die Arbeit bei Staedtler genannt.

Ist das Konzept der Außenarbeitsplätze aus Ihrer Sicht zukunftsfähig?

Carsten Eller: Ich sehe es als große Chance für die Menschen mit Behinderung, ihre Fähigkeiten auszuprobieren und weiterzuentwickeln, ohne den geschützten Rahmen der Werkstatt zu verlieren. Für die Werkstatt bedeutet es im Umkehrschluss aber auch, dass dort zunächst vermehrt Mitarbeiter mit einem geringeren Betreuungsaufwand innerhalb der Gruppen wegfallen. ■■

Das Interview führte Christa Schmidt
Öffentlichkeitsarbeit

Herzlichen Glückwunsch zum 30. Geburtstag!

„Alles braucht seine Zeit.
Nur mit Geduld fügen sich die Dinge zusammen...
... und beginnen rund zu laufen.“

Werner Bethmann, Grafik-Werkstatt Bielefeld

1982 – das Jahr, in dem Nicole mit ihrem Lied „Ein bisschen Frieden“ den Eurovision Song Contest für Deutschland gewinnt, Helmut Kohl zum neuen Regierungschef gewählt wird, Punk-Look der letzte modische Schrei ist, das Nachrichtenmagazin „Time“ den Computer zur „Maschine des Jahres“ wählt, Italien bei der Fußballweltmeisterschaft in Spanien im Finale gegen Deutschland mit 3:1 gewinnt – in diesem Jahr wird in Nürnberg-Langwasser das Werk Süd als größte Werkstatt der WfB mit 250 Arbeitsplätzen für Menschen mit Behinderung in Betrieb genommen.

Genauso alt – oder jung! – wie die WfB Süd ist auch der Elternbeirat, der seitdem das Geschehen in und um unsere Werkstatt begleitet. Anfang der 80er Jahre hatte der damalige Sozialdienst der WfB einen Elternstammtisch gegründet. In dieser Runde entstand die Idee eines Elternbeirats als Sprachrohr für Eltern von Menschen mit Behinderung in der WfB. 1981 wählten die

Mitglieder des neu gegründeten Elternbeirats Herrn Gabler zum ersten Vorsitzenden. Die Hauptaufgabe bestand darin, möglichst vielen behinderten Menschen Werkstattplätze anbieten zu können. Nach der Einweihung der WfB in Langwasser setzte sich der Elternbeirat dafür ein, eine weitere Werkstatt im Norden Nürnbergs zu errichten.

Der Elternbeirat vertritt seitdem die Interessen der Eltern, Angehörigen sowie Betreuer der Mitarbeiter mit Behinderung in der WfB. Er berät und unterstützt die Geschäftsführung und den Werkstatttrat und nimmt sich auch jener Mitarbeiter an, die nicht oder kaum in der Lage sind, ihre Interessen selbst zu vertreten.

Die Unterstützung und gute Zusammenarbeit mit der Werkstattleitung, dem Werkstatttrat, den Sozialdiensten und Gruppenleitern der WfB und ihren Wohneinrichtungen, optimale Informationen der Eltern und Betreuer sowie

die Öffentlichkeitsarbeit zur Gleichstellung der Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft sind dabei unser Hauptanliegen, damals vor 30 Jahren und auch heute noch. Und all dies braucht eben Zeit, damit sich die Dinge mit Geduld zusammenfügen und rund laufen können – 30 Jahre und mehr ...

Herzlichen Glückwunsch, liebe WfB-Langwasser, zum „runden“ Geburtstag und weiterhin alles Gute für eine erfolgreiche Zukunft! ■■■

Helga Krahn-Heubeck
Vorsitzende Elternbeirat



Helga Krahn-Heubeck
(Vorsitzende des Elternbeirates)



Vernissage
von Chroma Omada
(Künstlergruppe der WfB)
„Skizzen des Lebens“

14. Juli 2012
Im Rahmen des
Sommerfestes 2012 –
30 Jahre WfB Süd
Eröffnung 13 Uhr



Ein starkes Team: Der Werkstatttratt

28 Jahre Engagement: Der Werkstatttratt im Werk Süd

Bereits im Mai 1984, lange bevor durch die Einführung des Neunten Sozialgesetzbuches im Jahr 2001 die Mitwirkungsrechte von Werkstattbeschäftigten geregelt wurden, gründete die WfB eine erste Interessenvertretung für behinderte Menschen im Werk Süd. Seitdem ist der Werkstatttratt fester Bestandteil jedes Betriebsteils. Sozialdienste und Geschäftsleitung unterstützen die Arbeit der Interessenvertreter von Anfang an, auch wenn die Mitwirkungsmöglichkeiten damals noch nicht klar definiert waren. In regelmäßigen Sitzungen, circa einmal pro Monat, wurden Themen wie „kühle Getränke im Sommer“, „Belästigungen im VAG-Bus“ oder „Pausenregelungen“ besprochen. Auch bei Vorstellungsgesprächen war der Werkstatttratt längst beteiligt.

Doch auch jenseits des Werkstattbereichs zeigte der Rat großes Engagement – wie etwa im Jahr 1992 auf dem 1. Europäischen Treffen behinderter Menschen in Nürnberg. Unter dem Motto „Wir sprechen für uns selbst“ trugen Werkstatttratt der WfB ihre Selbstvertretungsansprüche vor. Drei Jahre

später organisierten sie zusammen mit Eltern und Betreuern einen Protestzug von insgesamt 500 Menschen zur Straße der Menschenrechte („Gleichheit und Menschenrechte für Alle“).

Weitere Aktionen des Werkstatttrattes in den letzten Jahren:

2003: Unterschriftenaktion zu den Themen „Arbeitsförderungsgeld nicht auf die Sozialhilfe anrechnen“ und „Kein Beitrag zum Mittagessen in der WfB“

2004: Aktionstag mit Demonstration zur Straße der Menschenrechte, Enthüllung der Behindertenrechtesäule, Übergabe des „Buchs der Zukunft“

2006: Brief an den Oberbürgermeister bezüglich der Erhöhung der Gebühren des Bildungszentrums sowie Demonstration vor der Bundesagentur für Arbeit unter dem Motto „Bildung für Alle“

2008: Pflanzen eines Gingkobaumes am Luitpoldhain als Erinnerung an die Menschenrechte, insbesondere an die gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

2011: Teilnahme am Ersten Bayerischen Werkstatttrattetag in Nürnberg.

Der Werkstatttratt im Werk Süd hat 10 Mitglieder, er wird für die Dauer von vier Jahren gewählt. Mittlerweile ist als Arbeitsmittel der Computer hinzugekommen, wurden schon Verbesserungsvorschläge im Rahmen des Qualitätswesens der Werkstatt gemacht und die überregionale Vernetzung im mittelfränkischen Werkstatttratt und bayerischen Werkstatttratt wird immer mehr. Die Informationen aus den Sitzungen werden in regelmäßigen, vierwöchentlichen „Sprechstunden“ an die Kollegen in den Gruppen weitergegeben. Gleichzeitig können hier Anregungen und Beschwerden aufgenommen werden. Einmal im Jahr berichtet der Werkstatttratt in der Vollversammlung über seine Arbeit.

Trotz mancher Aufregung und manch langer Sitzung sind unsere Werkstatttratt sehr motiviert und mit Spaß dabei.



Euer Werkstatttratt Süd



Der Lohn der Mühen: Zertifikate und T-Shirts für die Teilnehmer am PC-Kurs

Bayernweit einmalig: EDV-Schulung für den Werkstattträt

160 Stunden Schulungsunterlagen erstellt, 150 Stunden Durchführung, 300 Stunden Abstimmungstätigkeiten: so lautet die nüchterne Bilanz eines bayernweit einmaligen Sozialen Projektes der Firma Siemens Industry Sector und der Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg. Im Rahmen eines Trainee-Programmes erhielten 21 Werkstattträte

der WfB in Kleingruppen zu je sechs bis sieben Teilnehmer die Gelegenheit, EDV-Kenntnisse zu erwerben oder zu verbessern.

Zwölf Siemens-Mitarbeiter vermittelten Grundkenntnisse in der Erstellung und Verwaltung von E-Mails, dem Schreiben von Briefen und der Internetrecherche. Die Begeisterung der Werkstattträte

te war enorm. Es gab Teilnehmer, die sogar in ihrem Urlaub zum Unterricht erschienen oder sich einen eigenen PC anschafften, zum Üben daheim. Zwischen den Schulungseinheiten unterstützte Personal der WfB als Mentoren die Räte und half, das Gelernte zu vertiefen. Bald entstanden erste Texte, E-Mails wurden ausgetauscht, Bilder und Mitteilungen versendet: Die Tür in das Computer- und Medienzeitalter wurde geöffnet.

Am 21.05.2012 fand nach acht Wochen Unterricht die Abschlussveranstaltung im Werk Süd statt. Diese Schulung stellt einen wichtigen Schritt in Richtung Unabhängigkeit und Selbstbestimmung für die Werkstattträte dar. Als Anerkennung überreichten die Trainees Teilnahmeurkunden und T-Shirts. Die Werkstattträte bedankten sich mit Rosen und so mancher herzlichen Umarmung bei „ihrem Lehrer“. Jetzt gilt es, das Erlernte anzuwenden und im täglichen Umgang miteinander zu vertiefen. ■■

Christa Schmidt



Arbeiten am PC: Nicht immer einfach, trotzdem keine Hexerei

26 Jahre im Dienst der Sicherheit Gesundheits- und Arbeitsschutz in der WfB

Ich begann meine Laufbahn 1986 im Werk Süd. Ich war dort für die Arbeitsvorbereitung zuständig. Die WfB wurde beständig größer – ein professionell organisierter Arbeitsschutz wurde notwendig. 1989, drei Jahre nach meinem ersten Arbeitstag, übernahm ich den Aufbau des Arbeitsschutzes im Werk Süd und in der neu dazugekommenen „Zweigniederlassung“, dem Werk Nord.

Die WfB wuchs im Lauf der Jahre stetig weiter und mit ihr auch der Gesundheits- und Arbeitsschutz. Freilich wurden die Anforderungen dadurch komplexer, das einfache Konzept entwickelte sich so zu einem vielschichtigen

System für die Werke Süd und Nord, die Druckerei, die beiden Wohnheime, die Töpferei und die Förderwerkstätte Buch. Insgesamt schaffen die Richtlinien des Gesundheits- und Arbeitsschutzes der WfB für mittlerweile rund 700 Beschäftigte die Rahmenbedingungen für einen unfallsicheren Arbeitsplatz.

Die Anforderungen an die Umsetzung eines funktionierenden Gesundheits- und Arbeitsschutzes konnten selbstverständlich nur durch die konstruktive Zusammenarbeit aller Mitarbeiter erfüllt werden. Und so werde ich bei meiner Tätigkeit als Sicherheitsfachkraft der gesamten WfB von weiteren Sicherheitsfachkräften, Brandschutz-

und Sicherheitsbeauftragten sowie dem medizinischen Dienst und dem Betriebsarzt unterstützt. Sie alle tragen mit ihren Fachkenntnissen und ihrer Umsicht vor Ort, in den Gesundheits- und den jeweiligen Arbeitsschutz-Ausschüssen dazu bei, dass die Arbeit in der WfB für alle Mitarbeiter sicher und gesund ist.

Ich möchte mich bei allen Mitwirkenden für 26 Jahre engagierte Mitarbeit bedanken. ■■

Gottfried Nowak
Leitung Arbeitssicherheit

Ein Mann der ersten Stunde Im Gespräch mit Klaus Raab

Ich war seit April 1981 in der damals neu gegründeten WfB in der Eberhardshofstraße in Gostenhof tätig. Hier befand sich die städtische Kriegsversehrten-Werkstatt, die sich langsam mit unseren Behinderten füllte. Damals waren die Mitarbeiter nach Frauen und Männern getrennt. Im UG arbeiteten die Männer, im OG die Frauen. Ich wurde als erster Gruppenleiter in der Damenabteilung eingesetzt.

Im Frühjahr 1982 zogen wir in das neue Gebäude in der Bertolt-Brecht-Str. 6 ein. Die Werkstatt wurde mit 90 Personen in gemischten Gruppen belegt und wuchs im Laufe der Jahre auf 240 Mitarbeiter an. Deshalb wurde eine zusätzliche Werkstatt in der Geiseestraße angemietet, die aber auch bald an ihre Grenzen stieß, so dass eine weitere Werkstatt in der Sieboldstraße, die heutige WfB Nord, errichtet wurde.

Ich arbeite immer noch im Werk Süd und betreue im Rahmen meiner Tätigkeit als Gruppenleiter 12 behinderte Menschen. Vieles hat sich in den letzten 30 Jahren verändert, die Liebe am Beruf und am Umgang mit dem Mitarbeitern ist geblieben. ■■

Klaus Raab
Gruppenleiter Werk Süd



Klaus Raab und Gertrud Budde – Mitarbeiter der ersten Stunde

Impressum

Herausgeber

Werkstatt für Behinderte der Stadt Nürnberg gGmbH

Verantwortlich

Christian Schadinger, Geschäftsführer

Redaktion

Christa Schmidt, Christian Schmidt

Konzeption

Christa Schmidt

Gestaltung

Christa Schmidt

Andreas Schneider – superflat-design

Druck

Druckerei der Werkstatt für Behinderte der Stadt
Nürnberg gGmbH

Auflage

500 Stück

Die Redaktion behält sich vor, Korrekturen und Kürzungen der einzelnen Berichte vorzunehmen.

Kontakt

Tel. 0911/98 185 101

E-Mail: c.schmidt@wfb-nuernberg.de

Fotos auf der Titelseite v. l. n. r.:

Jörg Kloss, Roland Schnee, Helmut Hackl



WERKSTATT

Integration leben
gemeinsam Zukunft gestalten

